

Predigt am 18.4.22; Ostermontag; Michael Paul in der Johanneskirche

Lukas 24,13-35

¹³Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus.

¹⁴Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.

¹⁵Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.

¹⁶Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

¹⁷Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen.

¹⁸Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?

¹⁹Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk;

²⁰wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben.

²¹Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist.

²²Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen,

²³haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe.

²⁴Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.

²⁵Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!

²⁶Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?

²⁷Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.

²⁸Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen.

²⁹Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich

geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

³⁰Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.

³¹Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.

³²Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?

³³Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren;

³⁴die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen.

³⁵Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach.

Liebe Schwestern und Brüder, es braucht Zeit, Ostern braucht Zeit. In allen Ostergeschichten der Evangelien ist das so. Nirgends kehrt spontane Freude ein. Das österliche Halleluja muss durch das Dunkel hindurch. Der Auferstandene hat es schwer, mit seiner Hoffnung, seinem den Tod bezwingenden Leben durchzudringen. Wie festsitzender, öligter Schmutz liegt die alte Welt des Todes auf unserer Seele. Besonders in diesem Jahr, in dem wir endlich wieder nach drei Jahren Ostern in unserer Johanneskirche feiern können, ist das so. Der Schmutz von drei Jahren liegt auf unseren Seelen. Was für Jahre! Eine nicht enden wollende Pandemie. Umweltzerstörung, deren katastrophalen Wirkungen sich stärker und stärker kundtun. Und nun noch dieser menschenverachtende Krieg, der uns in die Abgründe menschlicher Seelen blicken lässt. Was soll Ostern uns bringen? Ist das nicht so ähnlich wie ein Feiern auf der untergehenden Titanik?

Die Hoffnung hat es schwer in solchen Zeiten. Alle Ostergeschichten in der Bibel zeigen das. Aber diese Geschichte von den Emmausjüngern ragt heraus. Es ist unsere Geschichte, Ihr Lieben, meine Geschichte und Deine Geschichte. **Wir sind auf dem Weg nach Emmaus!** Wer von uns hat in diesen Monaten nicht den Stachel des Zweifels in sich getragen, der sich in diesen Worten der Emmausjünger zum Ausdruck bringt: „**Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.**“ ? Butscha: Die vielen Toten in diesem Vorort von Kiew. Wer das gesehen hat, kann nicht mehr so einfach Ostern feiern, nicht wahr? Oder ich erinnere mich noch an ein Bild aus einer Zeitung: Putin taucht ins Eiswasser. Ein Ritual der Russisch-Orthodoxen Kirche zu Weihnachten. Putin bekennt sich hier zur Orthodoxen Kirche, zum Christentum. Was ist das für eine Kirche, die sich so missbrauchen lässt? Sieht so die Erlösung Jesu aus?

Die Emmausjünger wenden sich ab von der Jüngerschaft, der Kirche, das Fest des Lebens ist vorbei, wir gehen enttäuscht nach Hause. „**Wir hofften, ER sei es, aber, ...**“ aber es ist vorbei! Sünde und Tod und Hass und Gewalt haben die Oberhand und werden sie immer haben. Oder?

Diese Geschichte zeigt uns: WIR machen nicht Ostern! Auch Kirche kriegt das Fest des Lebens mit allen Anstrengungen nicht hin! Alle unsere Bemühungen, um schöne Osterfeste, feierliche Gottesdienste zerschellen an der bitteren Realität des Todes. Aber **Gott**, er allein, macht Ostern! So lesen wir: „**Und es geschah, als sie so redeten, ... da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.**“ Der Gekreuzigte lebt! Er, so will es diese Geschichte uns zurufen, geht mit uns. Und wenn wir auch den Emmausgang eingeschlagen haben, uns enttäuscht abwenden, mit dem Lebendigen nicht mehr rechnen, mit unserer Kirche in Klagegesänge einstimmen über den Glaubensverfall in unserer Zeit: Er gibt uns

nicht auf, tritt in unsere Mitte.

Aber ich sagte schon: Ostern braucht Zeit. Der Auferstandene ist da, spricht zu uns in Gottesdiensten, durch Menschen des Glaubens, durch Erfahrungen des Durchtragens, durch immer wieder auflebende Hoffnung. **Was schlägt uns auch in diesen Tagen für eine Hoffnung entgegen!** Tod und Gewalt sind ja nicht alles. Eigenartig tritt in solchen Zeiten eine unglaubliche Hoffnungskraft uns entgegen, sodass der **Journalist Peter Neumann** in der neuesten Ausgabe der „Zeit“ von dem „**Großen Trotzdem der Hoffnung**“ schreibt. Und er berichtet von einer unglaublich berührenden Geschichte. Er schreibt: „Da ist der Vater, der nach Ausbruch des Krieges mit seinen Kinder aus der Ukraine fliehen will, selbst aber als Mann nicht ausreisen darf, – weshalb er die Kinder einer unbekanntes Frau in die Arme drückt. Auch sie hat zwei Söhne, die aber erwachsen sind und wegen des Kriegs im Land bleiben müssen. Die Frau nimmt die fremden Kinder an sich und überbringt sie der Mutter, die auf der anderen Seite der Grenze in Ungarn wartet. Eine wahre Geschichte – wahr wie die Tatsache, dass auch jetzt in den Kellern und Bunkern von Kiew, in den rettenden Schutzräumen unter der Erde, Kinder zur Welt kommen, die ihre Eltern nicht fragen, ob Krieg ist. Ist also doch nicht alles vergebens?“ Soweit Peter Neumann.

Da geht Jesus an unserer Seite, schenkt uns täglich das Trotzdem der Hoffnung mitten im Krieg, lässt Unglaubliches hervorbringen. Aber es geht uns in diesen Zeiten oft wie den beiden Emmausjüngern, von denen es heißt: **„Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.“** Trotz seiner tröstenden Worte nicht. Trotz seiner Hilfe nicht. Später werden sie es sagen, am Ende dieser Geschichte: **„Brannte nicht unser Herz, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift eröffnete.“** Wie oft haben unsere Herzen schon Feuer gefangen. Und trotzdem gibt es immer wieder auch die Zweifel, haben wir den Glauben nicht in der Tasche, können ihn nicht konservieren. Was muss ER alles tun, damit wir ihm endlich wieder vertrauen, seiner Gegenwart, seiner Vergebung, seiner Hoffnung selbst über den Tod hinaus. Ein Trauerfall und alles scheint zu zersplittern, alles, was wir zu haben meinten.

Ja, die Emmausjünger hatten scheinbar alles, was zum Glauben nötig war. Sie hatten die Osterbotschaft, das Zeugnis der Frauen, das leere Grab. Sie berichten selbst: **„Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte. Die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden’s so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.“**

Liebe Schwestern und Brüder, was brauchen wir denn noch, damit wir es glauben können, damit Ostern uns endlich die Fesseln der Angst, die Fesseln der Sünde wegnimmt? Predigt von Engeln oder einfachen Kirchenpfarrerinnen und Pfarrern? Menschen der Hoffnung, die uns mit ihren beeindruckenden Liebesbeispielen und Hoffnungserweisen berühren? Was braucht es?

Der Auferstandene, den die Jünger immer noch nicht erkennen, scheint schon fast verzweifelt: „**O ihr Toren, zu trügen Herzens**“. Eine modernere Übersetzung lässt Jesus sagen: „**Warum seid ihr so begriffsstutzig und tut euch so schwer damit zu glauben, was die Propheten gesagt haben?**“ Ihr habt doch die Schrift! Greift doch darauf zurück! Lasst Euch von den Worten der Schrift, dem Geist der Schrift tragen! Aber immer noch sehen sie nichts, immer noch haben Tod und Trauer die Oberhand.

Trotzdem: die Gegenwart Jesu tut das Ihrige! Der Auferstandene, der in der Tiefe allein Ostern und Auferstehungsglaube der Christenheit trägt, wirkt in den Herzen seiner Jünger. Ein heimliches Sehnen hat sich auf ihr Herz gelegt. Ein leichter Lichtschimmer fällt auf ihr Dunkel, unerklärlich. Wir kennen das: Eine Sehnsucht, die uns treibt, uns nicht aufgeben lässt auch in dunkelsten Zeiten, auch an Gräbern. Die Botschaft von Ostern, die in diesen Zeiten plötzlich wieder erwacht. Kann es sein, so fragen viele Menschen, dass doch Hoffnung ist auch in solchen Kriegs- und Todeszeiten? Schauen Sie in die Zeitungen: Plötzlich werden Journalisten zu Predigern, sagen fast mehr von den Hoffnungen als wir Pfarrer. Altes lebt auf, Worte Jesu, die alten, scheinbar längst vergessenen Kinder-Bibel-Geschichten. Ein Lichtfunke in unsere Herzen? Wer ist das, der diese Hoffnung plötzlich wieder lebendig macht?

„**Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden...**“ Wir haben doch sonst niemanden als Dich! Wen haben wir denn sonst angesichts von Krieg und Tod? Sie haben Jesus noch nicht erkannt und sehnen sich doch nach ihm. Ihre Augen sind noch gehalten, aber seine Worte, das Gehörte und Erfahrene, seine Zuwendung zu den Sündern, seine verrückte, herausfordernde Liebe selbst zu den Feinden – Wahnsinn im Krieg – all das setzt Sehnsucht frei, Hoffnungsfunken. Worauf sollen wir denn sonst noch hoffen auf dieser Welt, jetzt, wo offenbar wird, wie unendlich zerbrechlich unser aller Leben ist und wie abgrundtief menschlicher Hass werden kann. „Herr, bleibe bei uns...“

Und Jesus bleibt, Ihr Lieben. Wo immer einer sagt: „**Herr, bleibe bei mir!**“, da bleibt er, kehrt ein, gibt sich selbst. Er kehrt ein bei Zachäus, bei der Sünderin, bei Pharisäern und Zöllnern gleichermaßen. Er teilt das Brot, gibt den Wein, spricht sein: „**Für Dich gegeben**“. Dass Jesus im Abendmahl hier erkannt wird, heißt: Er wird von seinen Jüngern als der für uns Gekreuzigte und Auferstandene erkannt. Er trägt unsere Sünden, überwindet alles Trennende, Bindende, Zweifelnde, uns von Gott und der Welt Entfremdende. Er gibt sich seinen Nicht-sehenden, seinen ungläubigen, herzensträgen Jüngern, offenbart sich und zeigt sich. Und er tut es auch bei Dir und mir immer wieder. Ostern hat es schwer mit uns, weil wir so herzensträge sind. Aber ER lässt uns nicht, bleibt bei uns am Abend der Welt, zieht uns heraus aus Trauer, Sünde und Tod.

Er ist erstanden, Halleluja. Er bleibt auch bei Dir in deiner finstersten Nacht und gibt dir das Brot und den Wein: Für Dich gegeben. Er zeigt sich Dir. Komm, lass dich aus Angst, Traurigkeit, Deiner Sünde und Hoffnungsenge erlösen.

Amen.